

*Gründung und Gründer des Klosters Muri*  
*Zur Neunhundertfünfzigjahrfeier 1027—1977*

*Omnis qui ad inhabitandum istum locum  
venerit, fundatoribus mercedem imploret.*  
Acta Murensia fol. 2v.

Wer immer in dieses Kloster eintritt, möge  
für die Stifter himmlischen Lohn erbitten.

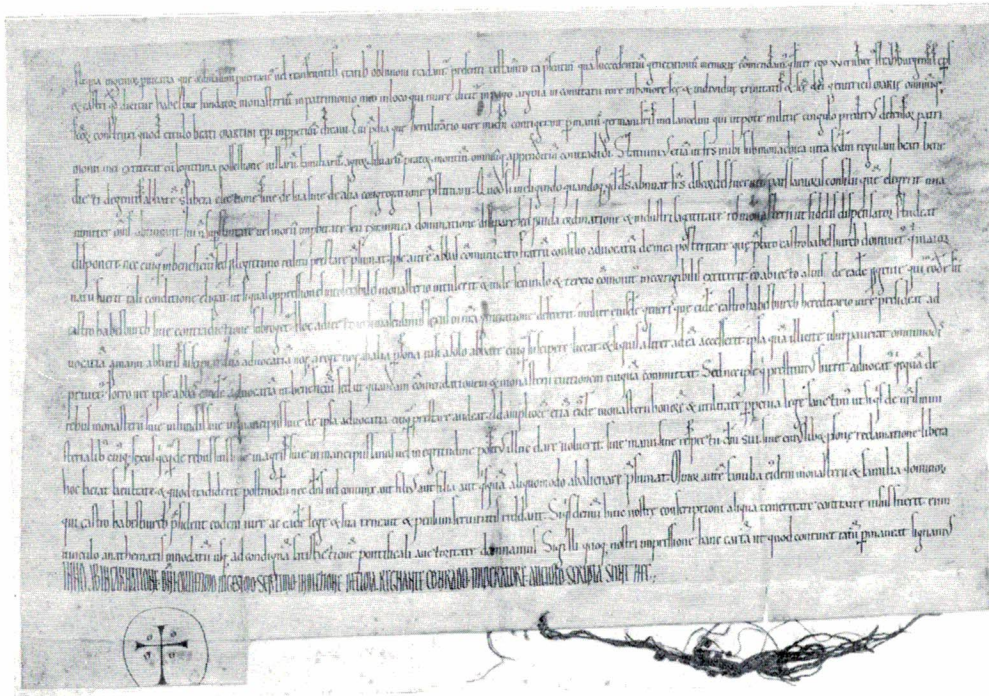
Das 11. Jahrhundert war eine Blütezeit des traditionellen Mönchtums, «die große Zeit der Klöster» (deutscher Titel des neuen Buches von Christopher Brooke. Herder 1976). Das 11. Jahrhundert war auch die Zeit, in der das berühmteste Herrschergeschlecht des Abendlandes in die Morgendämmerung seiner Geschichte trat: die Habsburger. In der 1. Hälfte dieses Jahrhunderts haben die Grafen von Habsburg zwei Klöster gegründet: Graf Radeboto um 1027 unser Muri, sein Bruder Graf Rudolf wenige Jahre später das Nonnenkloster Ottmarsheim im Elsaß.

Zwei Quellen geben uns über die Gründung des Klosters Muri Auskunft: 1. Die *Gründungsurkunde*, genannt das «Testament Bischof Werners» von Straßburg. Sie wurde um 1086 geschrieben und auf das Jahr 1027 zurückdatiert. Darüber ausführlich weiter unten. 2. Die *Acta foundationis Monasterii Murensis*, geschrieben um 1160, vielleicht von Abt Chuno, seit dem 17. Jahrhundert kurz «*Acta Murensia*» genannt. Ueber den Wert und die Bedeutung dieser Quellen ist viel geschrieben, bisweilen sogar gestritten worden. Das darf nicht verwundern, das gilt ja von vielen mittelalterlichen Geschichtsquellen. Ueber die Ursachen und den Verlauf der verschiedenen Kontroversen seit dem 17. Jahrhundert hat unser Mitbruder P. Bruno Wilhelm vor 50 Jahren in der Festschrift zur Neunhundertjahrfeier des Klosters ausführlich geschrieben und das damalige Urteil der Wissenschaft über die Acta Murensia zusammengefaßt: «Sie sind eine der interessantesten, zuverlässigsten und gehaltvollsten Klostergeschichten ihres Jahrhunderts.» Dieses Urteil ist auch heute noch gültig.



Die erwähnte Gründungsurkunde («Testament Bischof Werners») nennt das Jahr 1027. Dieses Ausstellungsjahr wurde wohl gewählt, weil der Verfasser in der Urkunde eine letztwillige Verfügung Bischof Werners sehen wollte, der 1028 auf einer Reise in Konstantinopel starb. — Die Acta Murensia nennen das Gründungsjahr nicht. Im Kloster selber herrschte im 17. Jahrhundert bezüglich des Gründungstermins einige Unsicherheit. Der klösterliche Buchmaler und Kupferstecher Frater Johann Caspar Winterlin kannte und verewigte drei verschiedene Daten: 1. Im Winterteil des großen Antiphonars von 1615 schrieb er unter dem Phantasieporträt Radebotos (fol. 1<sup>r</sup>) das Jahr 1027, das er sicher der Gründungsurkunde entnahm. — 2. Die in Kupfer gestochene Ansicht des Klosters Muri von 1615 trägt das Jahr 1026. Dieses Jahr läßt sich so erklären: Die unmittelbare Quelle muß François Guillimanns Werk *Habsburgiaca* von 1605 gewesen sein, das sich nachweislich in der Klosterbibliothek befand. Guillimanns Quelle war wohl Aegid Tschudi, der infolge Verwechslung mit einer anderen Ita den Tod der Stifterin Ita, der Gemahlin Radebotos, in den Juli 1026 verlegte. Weil nun Abt Embrich von Einsiedeln, der die erste Mönchskolonie nach Muri sandte, 1026 gewählt wurde, ergab sich 1026 als Jahr der Gründung nach Embrichs Wahl und vor Itas Tod. Winterlin zog offenbar als erster die Konsequenz aus Guillimanns bzw. Tschudis Behauptung. Ihm folgte der Murenser Haushistoriker P. Augustin Stöcklin, der in seinen *Miscella historica Monasterii Murensis* (1630) behauptet, der erste Propst Reginbold sei 1026 aus Einsiedeln postuliert worden. Abt Dominikus Tschudi zweifelte in seinem Büchlein *Origo et Genealogia Gloriosissimorum Comitum de Habsburg Monasterii Murensis Fundatorum* (1651) an der Richtigkeit der Annahme, die Stifterin Ita sei 1026 gestorben. Nach den Acta Murensia hat Ita dem Propst Reginbold beim innern und äußern Ausbau des Klosters geholfen. Also kann sie auf keinen Fall schon 1026 gestorben sein. Das Todesjahr 1027 für Radeboto ist übrigens auch eine Erfindung Tschudis. Sicher ist nur, daß er 1045 nicht mehr lebte. —

← Historienmalerei des P. Leodegar Kretz vor 1841: Gründung des Klosters Muri durch den Habsburger Grafen Radeboto, seine Gemahlin Ita, mit der Gründungsurkunde in der Hand, und ihr Bruder Werner, Bischof von Straßburg. Im Hintergrund die Habsburg im Stift Gries.



Gründungsurkunde des Klosters Muri, nach der Promulgatio des Dokumentes auch «Testament Bischof Werners» genannt. Original im Staatsarchiv Aarau.

3. Der große Stich Winterlins von 1620 nennt sogar das Jahr 1018, welches auf der Behauptung Tschudis beruhen muß. Bischof Werner habe 1018 mit dem Bau des Klosters begonnen. Erst mit den *Annales* des P. Anselm Weißenbach (vollendet 1693) begann sich das Jahr 1027 allmählich durchzusetzen. 1827, 14 Jahre vor der Klosteraufhebung, beging man in Muri eine bescheidene Achthundertjahrfeier.

#### *Muri Tochterkloster von Einsiedeln*

Von der Gründung ist die Besiedlung zu unterscheiden, die über die Herkunft der ersten Mönche Auskunft gibt, wenn die Gründung durch einen weltlichen Herrn erfolgte. Muri ist ein Tochterkloster der Mein-



**Wie bnuet sant meinrat die zelle  
das noch heisset un'liche kinnve ca  
pell in dem vinstern wald zu den  
emsiadeln.~**

Aus dem Einsiedler Blockbuch: St. Meinrad beim Bau seiner Zelle im Finstern Wald, wo 934 ein Benediktinerkloster gegründet wurde. Der hl. Meinrad ist auch der geistliche Vater des Konventes von Muri.

radzelle im Finstern Wald. Im Jahre 983 — 50 Jahre nach der Gründung des eigenen Klosters — hatten Einsiedler Mönche Petershausen bei Konstanz besiedelt, 1050 erfolgte die Besiedlung von Allerheiligen in Schaffhausen und 1065 von Hirsau im Schwarzwald. Der späteste Termin für den Beginn des klösterlichen Lebens in Muri ist das Frühjahr 1034 — das wären genau 100 Jahre nach der Gründung des Mutterklosters. Denn nach den Acta Murensia regelte der im April 1034 ver-

storbene Konstanzer Bischof Warmann das Verhältnis des Propstes Reginbold, der an der Spitze der für Muri bestimmten Siedlungskolonie stand, zum dortigen Leutpriester. Der Klosterhistoriograph P. Martin Kiem (1829—1903) nimmt deshalb an, die Einsiedler Mönche seien «um das Jahr 1032» nach Muri gegangen. Vom Geistlich-Religiösen her gesehen, ist die Besiedlung von Muri durch Mönche aus Einsiedeln die Weitergabe jener Flamme des Glaubens, die St. Meinrad einst im Finstern Wald entzündet hatte. Bis zur Erhebung des zweiten Propstes Burkard zum Abt 1064 war Muri kirchenrechtlich eine von der Mutterabtei abhängige Propstei.

Die in den Acta Murensia erwähnten Mönche Notker und Heinrich, die die meisten Bücher des ältesten Bibliothekskataloges schrieben — Propst Reginbold brachte auch Bücher von Einsiedeln mit und erwarb solche in andern Klöstern — gehörten möglicherweise noch der ersten Mönchsgeneration an.

#### *Wer waren die Habsburger?*

P. Benedikt Studer schrieb 1720 in der Gedenkschrift *Murus et Antemurale* zum goldenen Priesterjubiläum des Fürstabtes Plazidus Zurlauben: «Kaum seynd bei den Scribenten so vil Gedicht und lächerliche Meinungen vom Ursprung des weltbekannten Flusses Nil zu finden als unbegründete Fabeln und freiwillige Hirngespinnste von der Herkunft des hochgräflichen Hauses Habsburg.» Der Historiker erinnert hier an die phantastischen mythologischen Fabeleien mancher Genealogen, die den Ursprung des Hauses Habsburg auf Aeneas von Troja oder auf Romulus, den sagenhaften Gründer Roms, zurückzuführen versuchten. In Wirklichkeit waren die Habsburger ein alemannisches Adelsgeschlecht aus dem Elsaß, das auch im Aargau begütert war. Radebotos Vater Lanzelin nannte sich noch «Graf von Altenburg». Erst später nannten sie sich nach der um 1020 erbauten Habsburg. Die Nachkommen machten dem Beinamen «der Reiche», den der Stammvater Guntram trug, alle Ehre; denn «wie ein schicksalhafter Gesetz erschien beim Erlöschen der verschiedenen kleinen Dynastien (Lenzburger, Kiburger) ein Habsburger in der vordersten Reihe der Erben und erntete die Früchte der Hinterlassenschaft» (Hans Dürst, Rittertum). Geschickt angelegte Heirats-

verbindungen — Tu felix Austria nube! — und Glück ebneten durch Generationen hindurch den Weg zur Weltmonarchie, die ihren Höhepunkt unter Kaiser Karl V. erreichte, in dessen Reich die Sonne nicht unterging.

#### *Anlaß zur Klostergründung*

Am Anfang der Geschichte der Klöster Disentis und Einsiedeln steht das Leben eines heiligen Einsiedlers. Das jetzt 1200 Jahre alte Kremsmünster in Oberösterreich wurde nach der Legende von Herzog Tassilo an der Stelle gegründet, wo sein Sohn Günther auf der Jagd getötet worden war. Die Gründung Muris war die Sühne für ein begangenes Unrecht. Im Früh- und Hochmittelalter waren bei den unaufhörlichen Fehden der Adligen viele freie Bauern nicht mehr imstande, sich selbst zu schützen, und stellten sich unter den Schutz eines Mächtigen, der ihnen Rechts- und Waffenschutz bot. Die allgemeine Entwicklung verlief so, daß viele freie Bauern dafür eine Minderung ihrer Freiheit erlitten und in Kauf nahmen. — Die freien Bauern von Muri suchten Schutz beim erwähnten Grafen Lanzelin, der aber das Geschlecht der Erbeigentümer vertrieb und fast den ganzen Ort in seine Grundherrschaft einordnete. Lanzelins Sohn Radeboto wies die Ansprüche der Freien zurück. Bei seiner Vermählung mit der lothringischen Herzogstochter Ita erhielt diese den Ort Muri als Morgengabe. Erst später vom Ursprung ihrer Mitgift unterrichtet und unfähig, das Geschehene gutzumachen, entschloß sich die fromme Frau in echt mittelalterlicher Denkweise zu einem Werk der Sühne durch die Stiftung eines Klosters, dessen Bewohner, neben der Sorge für ihr eigenes Seelenheil, die Aufgabe haben sollten, für die Fehlenden Vergebung und für die Stifter himmlischen Lohn zu erbitten (Acta Murensia). Dieses Vorgehen entsprach den religiösen Vorstellungen des 11. Jahrhunderts, wonach nur von Mönchen verrichtete inbrünstige Gebete den Weg aus der Schuld dieser Welt in den Himmel sichern konnten. Ita gewann ihren Bruder Werner, Bischof von Straßburg, für den Plan. Es gelang ihr auch, den anfänglichen Widerstand Radebotos zu überwinden. Ita kommt sicher der Hauptanteil an der Stiftung des Klosters Muri zu.

### *Muri die älteste Nekropole der Habsburger*

Viele alte Klöster bergen in ihren Kirchen die Grabstätten ihrer Stifter. So auch unser Muri. Nach den Acta Murensia wurde Graf Radeboto vor dem Kreuzaltar begraben. Unter Kreuzaltar hat man in Stifts- und Klosterkirchen den für die Laien bestimmten Altar zu verstehen, der sich unter dem Lettner zwischen Chor und Mittelschiff befand. Die Acta Murensia erwähnen den Tod Itas nicht, aber die Tradition läßt sie neben Radeboto begraben sein. Neben den Stiftern fanden bis 1260 noch sieben weitere Mitglieder des gräflichen Hauses in Muri ihre letzte Ruhestätte. Wer Näheres wissen möchte, blättere in der «Kollegi-Chronik» 1954, Heft 2 nach (Geheimnisse geöffneter Gräber). Mit der Zeit wurde Muri als Grabstätte von andern Klöstern abgelöst, in der Schweiz von Wettingen und Königsfelden, in Tirol von Stams, nicht zu reden von den berühmten Nekropolen im Escorial und in Wien. Im Jahre 1971 wurde für die Familienmitglieder von Kaiser Karl, dem



Die im Dezember 1953 geöffneten Stiftergräber in der Mitte der Klosterkirche vor dem Kommuniongitter. Unter dem Lettner zwischen dem heutigen Chorgitter und Kommuniongitter befand sich bis in die 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts der Kreuzaltar.

letzten Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, in der Loreto-Kapelle beim Kreuzgang in Muri wieder eine Gruft errichtet.

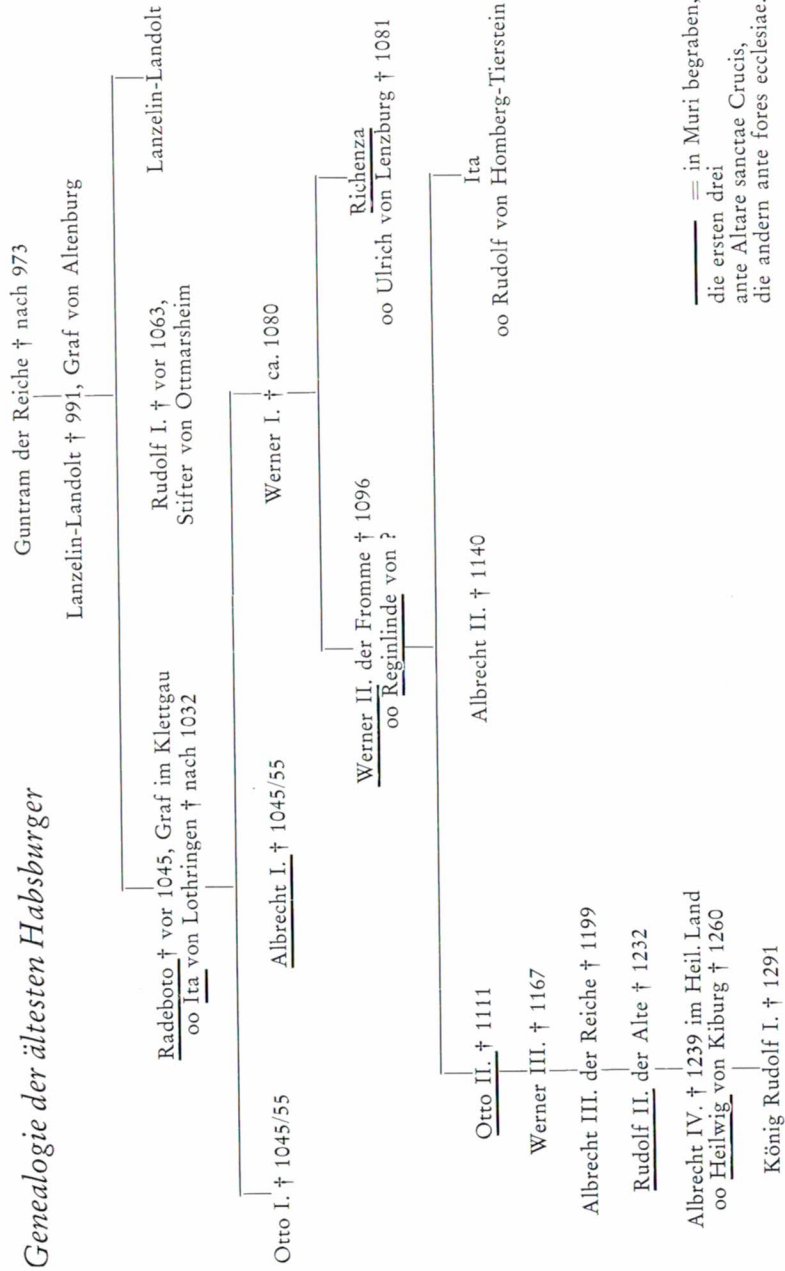
### *Die Befreiung des Klosters aus dem habsburgischen Eigenkirchenrecht*

Muri war — ein Beispiel unter vielen andern — nach dem damals geltenden mittelalterlich-germanischen Kirchenrecht als habsburgisches Eigenkloster ins Leben getreten. Das bedeutet: Radeboto war der Grundherr von Muri und blieb es auch nach der Gründung des Klosters, das heißt, das für das Kloster bestimmte Gut blieb auch weiterhin Eigentum der Stifterfamilie. Wie der Eigenkirchenherr, das heißt der Grundherr, den Pfarrer der von ihm gegründeten Kirche ernannte, so auch den Abt des gestifteten Klosters. Frömmigkeit und Spekulation sind bei einer solchen Gründung nicht fein säuberlich voneinander zu trennen. Für Muri sah das also so aus: Alles, was die Mönche in Pfarrkirche und Kloster einnahmen, alles Land, das ihre Arbeit verbesserte, alles neugewonnene Rodungsland kam dem Stifterhaus zugute. Für Radeboto hatte die Klostergründung also auch einen wirtschaftlichen Aspekt. So konnte es nicht ausbleiben, daß bei seinem Tod das Kloster in die Erbstreitigkeiten zwischen den drei Söhnen verwickelt wurde.

50 Jahre schon war Muri ein Eigenkloster. Die römische Kirche selber war nahe daran, eine Eigenkirche des deutschen Kaisers zu werden, bis der Investiturstreit die erste Bresche in die Front schlug. Vorausgehend hatte die von Cluny ausgehende und bereits von den süddeutschen Abteien Hirsau und St. Blasien getragene Klosterreform die Auflösung des Eigenkirchenrechtes in der Welt der Klöster vorbereitet. Graf Werner, nach neueren Forschungen nicht der Sohn, sondern der Enkel Rodebotos, war für die neuen Ideen aufgeschlossen und legte am St. Martinstag 1082 — fünf Jahre nach dem historischen Gang Kaiser Heinrichs IV. nach Canossa — eine Freiheitsurkunde auf den Altar der Kirche, wodurch er das Kloster aus seiner Herrschaft entließ und sein Gut aus dem Kloster ausschied. Dem Grafen Werner — die Geschichte gab ihm den Beinamen der Fromme — kommt für Muri nicht weniger große Bedeutung zu als den Stiftern.

Weil Abt Giselbert von St. Blasien Graf Werner für die Reformidee gewonnen hatte, hielt er es für angebracht, die über Fruttuaria nach St. Blasien gelangten Klostergehöften von Cluny an Stelle der

## Genealogie der ältesten Habsburger



Die von der neueren Forschung (Paul Kläui) bereinigte Aufstellung der ältesten Generationen der Habsburger. Unterstrichene Namen: in Muri begraben (die ersten drei vor dem Kreuzaltar, die andern vor dem Kircheneingang).

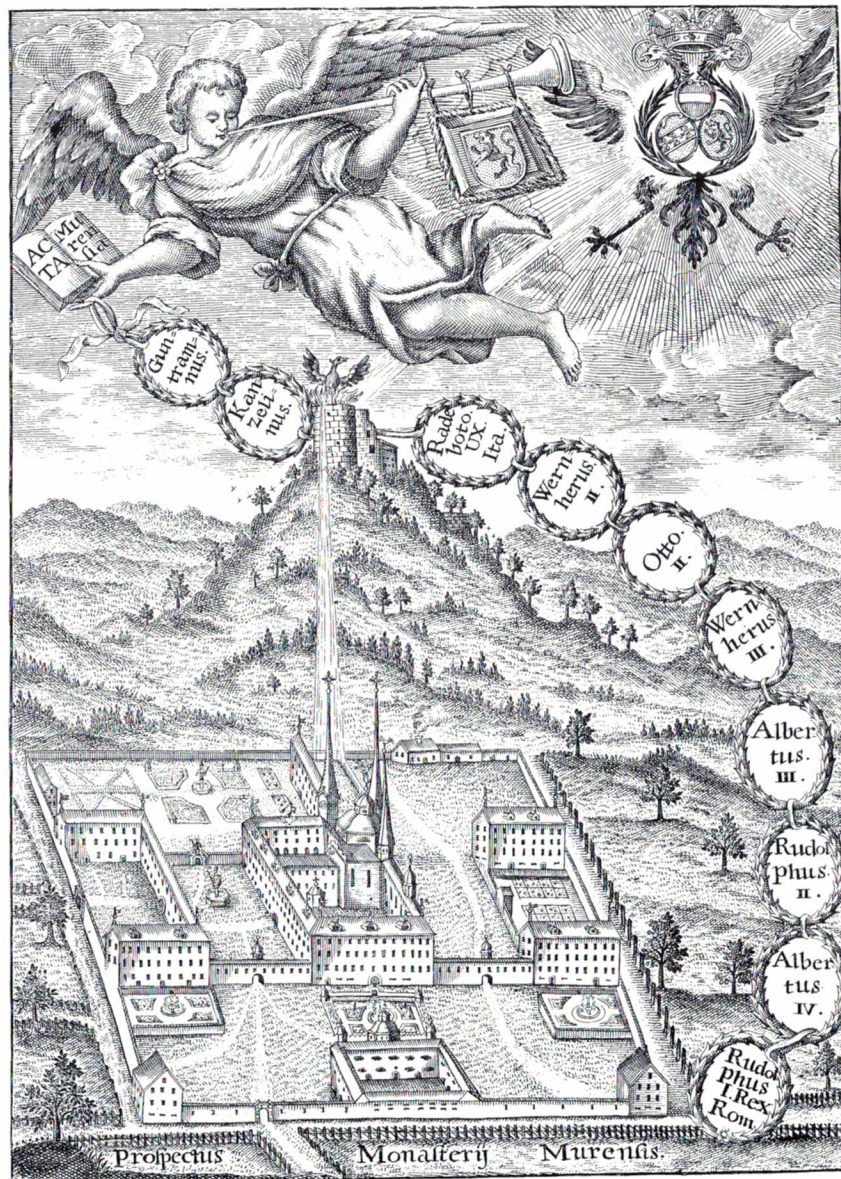
Einsiedler Gewohnheiten auch in Muri einzuführen. Damit geriet Muri allerdings, nach dem Vorbild der cluniazensischen Praxis, in Abhängigkeit von St. Blasien und büßte den Rang einer selbständigen Abtei ein, den es 1064 erlangt hatte. Das rief nach kurzer Zeit einer erfolgreichen Opposition. Der Konvent und Graf Werner traten 1086 miteinander auf den Plan: Luitfrid von St. Blasien wurde selbständiger Abt von Muri und Graf Werner übernahm die erbliche Schirmvogtei.

In diesem Zusammenhang entstand die «Fälschung» der Gründungs-urkunde, von der weiter oben die Rede war: Die Betonung der freien Abtwahl sollte die Unabhängigkeit von St. Blasien sicherstellen, während die Bindung der Schirmvogtei an den Besitz der Habsburger der Stabilisierung des Verhältnisses des früheren Eigenklosters zur Stifterfamilie dienen sollte. Die Fiktion, daß Bischof Werner von Straßburg zum Urkundenaussteller gewählt und zu einem Habsburger gemacht wurde, sollte ein Trumpf gegen Abt Giselbert sein. «Da Muri stets habsburgisches Eigenkloster gewesen war, mußte Bischof Werner Habsburger werden.» (P. Bruno Wilhelm)

### Die habsburgischen Schirmvögte bis 1415

Die Aufgabe des Schirmvogtes war, das Kloster und seinen Grundbesitz in persönlichen wie vermögensrechtlichen Sachen gegenüber der öffentlichen Gewalt zu vertreten. Dazu war er Richter über die Personen der Grundherrschaft. Im ganzen kennen wir die Namen von 18 Schirmvögten: zuerst zehn Grafen, seit König Rudolf, der 1278 Niederösterreich an das Haus Habsburg brachte, acht Herzöge von Oesterreich.

In den Kriegen der Herzöge mit den Eidgenossen konnten die Schirmvögte «ihr» Kloster immer weniger vor Brandschatzung und Verwüstung bewahren. Die Stellungnahme des letzten Schirmvogts, des Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche, für den durch das Konzil von Konstanz abgesetzten Gegenpapst Johannes führte zur Erklärung der Reichsacht über den Herzog und zur Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen im Jahre 1415. Mit der Herrschaft über die Freien Aemter übernahmen die Eidgenossen auch die Schirmvogtei über das Kloster Muri und stellten ihm 1431 «Gott zu Lob und St. Martin zu Ehren» einen Schutz- und Schirmbrief aus. Damit hörten die offiziellen Be-



ziehungen des Klosters zur Stifterfamilie auf. Aber die Erinnerung daran blieb erhalten und lebte jedes Jahr anlässlich der feierlichen Stifterjahrzeit am Dienstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag wieder auf.

#### *Die späteren Beziehungen zur Stifterfamilie*

Erst mit der Verleihung der Fürstenwürde an Abt Plazidus Zurlauben durch Kaiser Leopold I. im Jahre 1701 trat das Bewußtsein der habsburgischen Anfänge wieder in den Vordergrund. Natürlich mußte der gefürstete Prälat die geschenkte Würde bezahlen. Die Kasse des Kaisers, die bei dem eben ausgebrochenen Spanischen Erbfolgekrieg und in den Türkenkriegen auf dem Balkan unter steter Finanznot litt, war um jeden noch so geringen Zustupf froh. Wie sehr die Verleihung der Fürstenwürde im Konvent der neuen Fürstabtei Gefühle der Ergebenheit und Devotion gegenüber der kaiserlichen Stifterfamilie zu wecken vermochte, zeigt das 1720 in der Klosterdruckerei erschienene Werk *Murus et Antemurale*. Wo der Verfasser von König Rudolf spricht, weist er im Stile höfischer Unterwürfigkeit auf den «jetzt glorwürdigst regierenden Römischen Kaiser Carolum VI.» hin und fügt den besorgten Wunsch hinzu: «Es gebe der gnädige Himmel, bewegt durch so viel 1000 Seufzer der treuherzigen Vasallen, daß mittelst einer durchleuchtigsten mannlichen Succession dieses preißwürdigste Haus noch ferners möge propagiert und folgsamb das bekannte Votum erwahret werden: Austria Erit In Orbe Ultima.» Die «mannliche Succession» blieb aus, das Geschlecht der Althabsburger erlosch im Mannestamm. Seit der Heirat Maria Theresias mit Franz von Lothringen nannte es sich Habsburg-Lothringen.

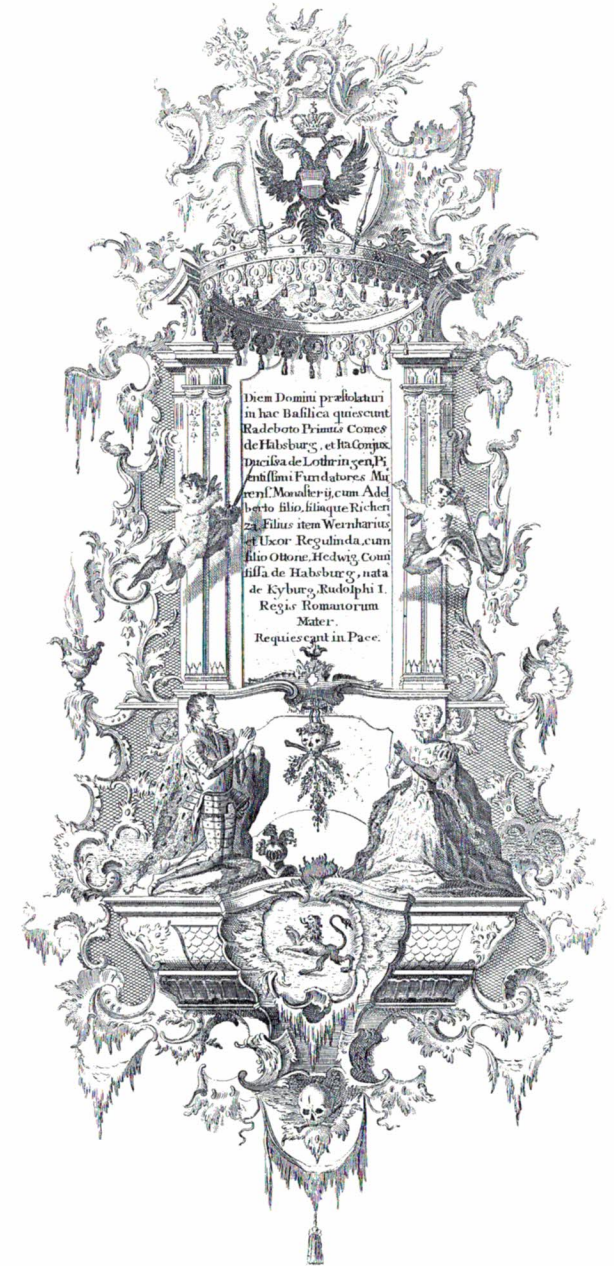
#### *Die Habsburg-Lothringer und Muri-Gries*

Als im Jahre 1841 das Damoklesschwert der gewaltsamen Aufhebung über den aargauischen Klöstern fiel, da war es die österreichische Diplo-

← Kupferstich von 1750 in den *Vindiciae Actorum Murensium* des P. Fridolin Kopp. Unten die barocke Klosteranlage, oben die Habsburg, über der ein Posaunenengel schwebt, der in der Rechten das geöffnete Buch der *Acta Murensia* hält, von dem eine Girlande von zehn Lorbeerkränzen mit der damals üblichen Aufstellung der ältesten Genealogie der Habsburger ausgeht. Stich wahrscheinlich von J. J. Hiltensperger.

matie, die dem Kaiserhaus die Rettung der 800 Jahre alten Erbstiftung Muri nahelegte. Schon in den dreißiger Jahren hatte der Schaffhauser Antistes Friedrich Hurter den Kanzler Fürst Metternich und Baron Werner auf die bedrängte Lage des Stiftes Muri aufmerksam gemacht. Als das Unglück hereinbrach, da waren die Genannten im Bilde, daß hier etwas geschehen war, das nicht nur die schweizerische Politik, sondern auch die Nachfahren der Gründer des Klosters anging. Schon vierzehn Tage nach der Aufhebung trug Baron Werner dem Fürsten Metternich die Frage vor, ob Oesterreich für die «Stiftung der Vorvordern des Erzhauses» oder wenigstens für die vertriebenen Mönche etwas tun könne und wolle. Vier Tage später — am 31. Januar 1841 — trug Metternich Kaiser Ferdinand die Anregung vor, «dem Konvent von Muri in den österreichischen Staaten ein Asyl» anzubieten. Am 26. August setzte Ferdinand die Unterschrift unter die kaiserliche Entschließung, dem Konvent von Muri das leer stehende, 1807 aufgehobene Kloster der Augustiner-Chorherren in Gries bei Bozen als Asyl anzubieten. Der Kaiser überließ es Metternich, den geeigneten Zeitpunkt der Mitteilung an den Abt zu bestimmen. Dieser Zeitpunkt war da, als der faule Kompromiß der Tagsatzung vom 31. August 1843 die Hoffnung auf eine Rückkehr nach Muri vorläufig schwinden ließ. Schon am 19. September erschien der österreichische Gesandte im Kollegium in Sarnen und übergab dem Abt Adalbert Regli einen Brief vom Fürsten Metternich, worin die kaiserliche Entschließung mitgeteilt und der Wunsch Seiner Majestät ausgesprochen wurde, «daß die habsburgische Erbstiftung nicht untergehe und Ihren Altvordern die Gebete, die sie sich an ihrer Grabstätte gestiftet, solange diese nicht zugänglich, an anderer Stelle dargebracht werden».

Die nun beginnenden Verhandlungen des Abtes, der vom einmütigen Willen des Konventes zum Fortbestand des Klosters unterstützt wurde, mit Metternich und mit dem Heiligen Stuhl führten zur Gründung des Stiftes Muri-Gries, wobei Gries kirchenrechtlich den Rang eines der Abtei Muri eingegliederten Priorates erhielt. Im Juni 1845 übersiedelte Abt Adalbert, der, wenn je einer, den Ehrentitel eines zweiten Gründers verdient, mit einem Teil des Konventes nach Gries (vgl. Kollegi-Chronik 1945/46, Heft 1 und 1957, Heft 1). Die Leitung des Kollegiums in Sarnen, das im Herbst 1841 zur «Wiege der Wiedervereinigung» geworden



Stifter-Kenotaph von 1750 in der Klosterkirche Muri. Stich des G. I. Ostertag von Lindau in: *Vindiciae Actorum Murensium* des P. Fridolin Kopp, Muri 1750. Stich und Ausführung des Stifterdenkmals stimmen nicht genau überein.



war und nun als Brücke zwischen Muri und Gries diente, wurde auf Bitten der Obwaldner Regierung beibehalten.

Die im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv liegenden Akten geben über die Motive der Schenkung des Stiftes Gries an den Konvent von Muri Aufschluß. Pietät und Politik durchdringen einander. Metternich faßte es im Vortrag vom 8. Dezember 1844 an den Kaiser so zusammen: Die Berufung des Konventes nach Oesterreich hat den zweifachen Zweck, «gegen die zerstörte Stiftung Allerhöchst-Ihrer Ahnen einen *Akt der Pietät* zu üben und sodann der Schweiz gegenüber eine *politische Demonstration* des Unwillens über die Gewaltsamkeit der Machthaber in Aarau und des Schutzes der bedrängten Katholiken jener Landstriche eintreten zu lassen».

Gemessen an der hohen Politik, die die europäische Geschichte dieser Jahre bewegte — 1848 mußten Kaiser und Kanzler von der politischen Bühne abtreten — war die Uebersiedlung des Abtes Adalbert Regli nach Gries nur eine kleine Episode in der Provinz. Aber für den Konvent war es ein neuer Abschnitt seiner Geschichte. Zu den Namen der Gründer und Schirmvögte und Wohltäter aus dem Hause Althabsburg kamen nun auch die Namen aller an der Uebersiedlung Beteiligten ins Nekrologium des Klosters: Kaiser Ferdinand, Fürst Metternich, Baron Werner und andere. Immer wenn diese Namen am jeweiligen Todestag verlesen werden, reichen sich Gegenwart und Vergangenheit die Hand. Heute noch wird in Gries der Stifterjahrtag gefeiert, seit 1977 als «Jahresgedächtnis für die Stifter und Wohltäter von Muri und Gries».

Die Schaffung der Habsburgergruft in der Loreto-Kapelle in Muri (1971) und die Uebertragung des Herzens von Kaiser Karl dorthin (1974), jenes Kaisers, dessen goldene Krone zu einer Dornenkrone geworden war, erinnern an Kapitel 50 des ersten Buches Mose, wo es heißt, daß Joseph und seine Brüder nach dem Tode Jakobs ins Gelobte Land zogen «und ihn im Erbbegräbnis seiner Väter begruben». Am vergangenen Pfingstfest nahmen auch die fünfundachtzigjährige Kaiserin Zita, Erzherzog Rudolf und Erzherzogin Charlotte an der offiziellen Jubiläumsfeier der Erbstiftung ihrer Ahnen in Muri teil.

*Fundatoribus mercedem!*

P. Rupert Amschwand